

# Predigt über Jakobus 5, 13 - 16

*(Gehalten von Pfarrer Martin Vogt am 15.10.2023 [19. Sonntag nach Trinitatis]  
in der neuen Lukaskirche in Sundern.)*

Liebe Gemeinde!

## **I. Die meisten tun es**

Manche machen es regelmäßig, zum Beispiel morgens nach dem Aufwachen, mittags beim Essen oder abends vor dem Schlafengehen. Andere tun es je nach Bedarf, wenn es Stress gibt, wenn sie nicht weiterwissen, in einer Notsituation, wenn sie traurig sind oder vor einer großen Herausforderung stehen.

Viele tun es allein für sich. Viele wissen dabei aber auch die Gemeinschaft zu schätzen. So wie Sie zum Beispiel. Denn Sie sind heute hier in diese Kirche gekommen in dem Wissen, dass wir in diesem Gottesdienst nicht nur zuhören und zusammen singen. Sondern auch gemeinsam beten.

Insgesamt ist Beten gar nicht so ungewöhnlich wie man meinen sollte. Klar, immer mehr Menschen treten aus der Kirche aus, die Gottesdienste sind nicht mehr so besucht wie früher und längst nicht mehr alle lassen ihr Kind taufen. Aber die meisten beten doch irgendwann in ihrem Leben. Auch wenn sie nicht zur Kirche gehören oder nach eigener Aussage gar nicht an Gott glauben. Besonders in Notsituationen kann so ein Gebet ja vielleicht nicht schaden. Denken viele. Und so wird allein in Fußballstadien bei jedem knappen Spielstand dermaßen viel gebetet, dass es eigentlich jeden Atheisten nachdenklich machen sollte.

Um das Beten geht es auch im heutigen Predigttext aus dem Jakobusbrief. Dabei hat der Verfasser dieses Briefes offenbar ganz verschiedene Menschen vor Augen, in ganz unterschiedlichen Lebenslagen. Aber er ist sich sicher: Allen diesen Menschen hilft ein Gebet. Deshalb will der Apostel ihnen Mut machen zum Beten. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernsthaft ist, sagt er. Und er gibt drei Beispiele, in denen das Gebet eine Hilfe ist.

## **II. Die Leidenden**

Da sind zunächst einmal die Menschen, denen es nicht gut geht. Wenn jemand unter euch leidet, so soll er beten (*V. 13*). Das mag erst mal jedem grundsätzlich einleuchten. Dass man betet nach einer schlimmen Diagnose oder vor einer schweren Operation, dass man sich an Gott wendet, wenn man mitten in einem Problem steckt oder vor einer Herausforderung steht, die einem Angst macht.

Aber offensichtlich ist das Beten in Notsituationen doch nicht so selbstverständlich, wie man im ersten Moment glauben sollte. Tatsächlich erlebe ich es immer wieder, dass manche Menschen so sehr von ihrer Angst gefangen sind, dass sich die Gedanken nur noch darum drehen, was alles passieren könnte. Auf die Idee, zu beten, kommen solche Menschen dann gar nicht. Weil sie total in ihrem Gedankenkarussell drin stecken. Deswegen die Aufforderung: Wenn jemand unter euch leidet, so soll er beten. Das hilft auf jeden Fall aus dem Gedankenkarussell heraus.

Gleichzeitig wird an der Aufforderung deutlich: Der christliche Glaube ist nicht etwas, das sich ausschließlich auf die Seele beziehen würde oder auf den inneren Menschen. Der Glaube bezieht den ganzen Menschen ein, unsere ganze Existenz. Mit allem, was zu unserer Lebenssituation gehört. Auch das, was wir nicht mit unserem Glauben zusammenkriegen, auch das, was nicht zu unserer Vorstellung von einem gnädigen oder gütigen Gott passt - auch das dürfen wir im Gebet aussprechen. Nichts muss ungesagt bleiben, was uns auf dem Herzen liegt, für nichts müssen erst die richtigen Formulierungen gefunden werden. Alles darf offen ausgesprochen werden.

Und allein durch diese Offenheit ist ein Gebet schon eine Hilfe. Ein Gebet kann in dieser Beziehung sein wie ein Gespräch mit einem guten Freund, dem ich das anvertraue, was ich sonst keinem Menschen sagen würde. Wenn ich das im Gebet vor Gott auch so mache und ausspreche, was mich bedrückt, dann wird mein Herz allein dadurch schon leichter, dass ich es ausgesprochen habe. Allein dadurch kann ich einiges von der Last, die mir auf dem Herzen liegt, an Gott abgeben. Ganz abgesehen davon, dass Gott ganz viel bewirken kann, dass er mir helfen kann in meiner Lebenssituation, mich stärken und mir neue Hoffnung geben und mich gegebenenfalls sogar heilen kann.

All diese Aspekte führen dazu, dass Menschen oft sehr dankbar sind, wenn ich mit ihnen bete. Bei Geburtstagen, bei Krankenbesuchen oder nach seelsorgerlichen Gesprächen. Oft sind die Menschen nach so einem Gebet ganz still, manchmal haben sie sogar Tränen in den Augen. Sei es, weil so selten für sie gebetet wird, oder sei es, dass sie gemerkt haben, dass sie vor Gott nicht stark und tapfer zu sein brauchen.

Ich habe dann immer die Hoffnung, dass die Menschen auch noch mal später beten, für sich, ohne Pastor. Einfach, weil sie gemerkt haben, wie gut es ihnen tut. Und zu beten, das ist ja eigentlich gar nicht schwer. Das können schließlich schon die kleinen Kinder, da werden wir das wohl auch hinkriegen.

### **III. Die Fürbitten**

Damit haben wir eigentlich schon längst die zweite Gruppe von Menschen erreicht, an die Jakobus bei seinem Brief denkt. Denn natürlich muss es in meinem Gebet nicht nur um meine eigene Situation gehen. Genauso gut kann die Situation eines anderen Menschen zur Sprache kommen. Das kann ein Mensch sein, von dem ich weiß, dass er die Hilfe Gottes nötig hat. Oder jemand, dem es einfach gut tut, wenn er weiß, dass für ihn gebetet wird.

Auch im Gottesdienst beten wir ja in der Regel nicht nur für uns selbst. Sondern auch für andere Menschen, gegebenenfalls sogar für solche, die weit weg sind oder die wir gar nicht kennen. In manchen Situationen gibt es sogar spezielle Fürbittgottesdienste; zum Beispiel zu Beginn des Krieges gegen die Ukraine.

Bei diesen Gottesdiensten sind die Menschen zusammengekommen, um ihr eigenes Erschrecken vor Gott zu bringen, vielleicht auch ihre Angst oder ihre Ohnmacht angesichts des Ausmaßes, das sich da abzeichnete. Aber natürlich ging es in diesen Gottesdiensten auch darum, für die Opfer und ihre Angehörigen zu beten. So wie wir das gleich im Fürbittgebet für die Menschen in Israel und Palästina tun werden.

Wobei man natürlich die Frage stellen kann: Nützt das Beten in solchen Situationen überhaupt was? Brauchen die Betroffenen nicht ganz was anderes, nämlich schnelle und tatkräftige Hilfe, medizinische Versorgung, sichere Unterkünfte, ausreichende Verpfle-

gung? Was nützen Gebete in Situationen, die nach Spenden und Hilfe verlangen und vielleicht auch nach politischer Einflussnahme?

So kann man fragen. Aber zum Beispiel bei der Reaktorkatastrophe in Fukushima 2011, gerade da hatten die Menschen die Bitte: Betet für uns! Betet für uns, damit das Grauen um uns herum nicht alles verschlingt. Betet für uns, dass wir die Kraft finden, weiterzumachen. Betet für uns, weil das, was hier angerichtet worden ist, so gewaltig und zerstörerisch ist, dass es alles Menschenmögliche übersteigt: unsere Kraft, unseren Verstand, ja selbst unsere Phantasie. Genau deshalb brauchen wir das Gebet, weil wir merken: Das, was wir erleben, ist durch Menschen allein nicht zu bewältigen.

Hier zeigt sich die Kraft des Gebets: Gerade dann, wenn wir merken, dass unsere Kräfte nicht ausreichen, gerade dann, wenn wir mit unseren Möglichkeiten allein nicht weiterkommen, gerade dann brauchen wir ein Gebet, das uns deutlich macht: Du musst es nicht aus eigener Kraft schaffen. Du bist auch nicht nur auf deine eigenen Möglichkeiten angewiesen. Gott ist bei dir mit seiner Kraft und seinen Möglichkeiten, die weit über alles Menschliche hinausgehen. Gott begleitet dich und lässt dich nicht allein in deiner Situation, in deiner Trauer, in deiner Angst, in deinem Leid.

#### **IV. Wem es gut geht**

Noch eine dritte Gruppe hat der Verfasser des Jakobusbriefes im Blick, nämlich Menschen, denen es gut geht. Es ist ganz wichtig, dass von denen hier auch die Rede ist! Denn sonst könnte man ja meinen, das Gebet sei tatsächlich nur etwas für Notsituationen - solche, die mich selbst betreffen, oder solche, unter denen andere Menschen leiden.

Tatsächlich aber heißt es aber in diesem Text: „Wenn jemand unter euch leidet, so soll er beten. Ist jemand guten Mutes, so soll er Psalmen singen“ (V. 13). Wenn es also jemandem gut geht, wenn er fröhlich ist, Glück hat oder wenn ihm einfach nur die Arbeit gut von der Hand geht, dann soll er Gott loben, ihm danken, seiner Freude nicht nur gegenüber anderen Menschen Ausdruck geben, sondern auch Gott gegenüber.

Wobei es unter Umständen gar nicht so einfach ist, einen Menschen zu finden, auf den diese Beschreibung passt. Denn wer ist schon guten Mutes? Wer ist schon wirklich fröhlich bei dem Klagen und der Unsicherheit, die um sich greift? Stockende Energiewende bei steigenden Benzinpreisen. Fortschreitender Klimawandel mit um sich greifenden Wetterextremen. Die Zukunft der Renten und das Erstarken der AfD (*das nun wirklich erschreckend ist*). Dazu eine Regierung, die viel zu oft mit sich selbst beschäftigt ist, und eine Opposition, bei der man auch nicht sicher sein kann, ob sie tatsächlich bessere Konzepte hat für die Probleme dieses Landes und dieser Welt. Die Liste ließe sich bestimmt noch eine Weile fortsetzen und dabei hätten wir noch nicht einmal über unsere persönlichen Probleme, sowie über den Krieg in der Ukraine oder im Nahen Osten geredet.

Da ist es gar nicht so leicht, guten Mutes zu sein. Jeder hat schließlich sein Päckchen zu tragen, seine Sorgen, seine Bedenken, seine schlechten Erfahrungen und Enttäuschungen. Aber gerade deswegen sollten wir auf diesen schlichten Ratschlag hören: Singt Psalmen! Lobt Gott für das, was ihr Gutes im Leben habt! Wenn ihr nämlich anfängt, darüber nachzudenken, was dafür in Frage käme, dann gehen euch die Augen auf für das, was schön und hell ist in eurem Leben. Dann starrt ihr nicht immer nur auf

das, was schwierig ist und uns belastet oder uns Arbeit macht. Dann werdet ihr stattdessen vieles finden, wofür ihr Gott dankbar sein könnt: Menschen, die für euch da sind und euch begleiten, gemütliche Stunden auf dem Balkon oder im Garten, ermutigende Gespräche oder einfach die Tatsache, dass ihr mit vielem besser zurecht gekommen seid, als ihr erwartet hättet!

Das Singen von Psalmen, das Loben Gottes macht uns vielleicht erst zu Menschen, die guten Mutes sind. Die sagen: Natürlich ist mein Leben nicht perfekt. Aber trotzdem gibt es sehr viel Schönes darin. Das Herz wird leichter, wenn wir uns vor Augen halten, wie viel uns geschenkt wird. Ganz gewiss stärkt es unseren Mut, unsere Kraft, unsere Zuversicht.

## **V. Der Wert des Gebetes**

Allerdings - bei aller Werbung für das Beten, bei aller Zuversicht, was man damit erreichen kann - ich möchte nicht die Erfahrung unterschlagen, dass manche Gebete nicht erhört werden. Manchmal ist die Enttäuschung darüber ganz gut verschmerzbar. Manchmal ist das aber auch richtig schlimm. Ich erinnere mich zum Beispiel an einen Familienvater, den ich beerdigen musste und wo die Ehefrau mir beim Trauergespräch sagte, sie hätte so viel mit den Kindern gebetet, dass ihr Mann nicht sterben möge. Ich konnte das auch nicht irgendwie in Ordnung bringen oder gar erklären und kam mir ziemlich hilflos vor.

Mit der Erfahrung, dass Gott ein Gebet nicht erhört, steht diese Frau nicht allein. Ich habe die gleiche Erfahrung selbst schon oft gemacht. Und ich denke, Sie kennen das auch: Man betet um etwas, das einem wichtig ist, vielleicht um ein Wunder, vielleicht auch um etwas, das gar nicht so groß ist, aber trotzdem ganz wichtig. Und Gott erfüllt die Bitte nicht. Das kann eine sehr bittere Erfahrung sein, die einen traurig macht und einen an der Güte Gottes zweifeln lässt. Oder auch an der Wirksamkeit von Gebeten.

Aber erstens finde ich: Dass manche unserer Bitten nicht erhört werden, heißt ja nicht, dass Gebete prinzipiell sinnlos sind. Dagegen stehen ja die Gebete, die erhört werden.

Vor allem aber möchte ich an dieser Stelle an Jesus erinnern. Denn der hat diese Erfahrung auch gemacht. Sein Gebet im Garten Gethsemane, seine Bitte, dass Gott ihm das Leid ersparen möge, das vor ihm liegt - sie ist nicht erhört worden. Obwohl Jesus diese Bitte ganz bestimmt mit aller Inbrunst und allem Engagement vor Gott gebracht hat. Gott erfüllt diese Bitte trotzdem nicht. Er verschont Jesus - seinen eigenen Sohn! - nicht vor dem Leiden.

Aber Gott tut etwas anderes. Die Bibel erzählt, dass ein Engel kam und Jesus stärkte (*Lukas 22, 43*). Und ich glaube: Darauf können wir alle hoffen und vertrauen - gerade, wenn wir die Erfahrung machen, dass Gott nicht alle unsere Bitten erfüllt. Dass er uns aber doch hört. Dass er uns stärkt und uns hilft, mit allem zurecht zu kommen, was uns geschieht. Dass er einen Weg weiß, auf dem unser Leben weitergehen kann. Auch wenn unsere Wünsche nicht erfüllt werden. Dass er sogar einen Weg über dieses Leben hinaus weiß. Dieses Vertrauen auf Gott möge uns und unsere Gebete erfüllen.

Amen.